

Randi O. Solberg

»Imagine there's a Heaven!?!«

Die Situation von Lesben und Schwulen in den Kirchen Europas

Ein Vortrag im Rahmen des »1. Kongress zur Vernetzung christlicher Schwulen- und Lesbengruppen – Im Anfang war die Vielfalt« am 1. Oktober 2005 in Bielefeld.

»Im Anfang war die Vielfalt...«

Auf der European Forum Konferenz in Oslo im Juni dieses Jahres wurden Podiumsdiskussionen zur Situation von LGBT (Lesbian-Gay-Bisexual-Transgender) in Ost-Europa durchgeführt. Diese Veranstaltungen fanden unter dem Titel »Imagine there's a Heaven!?!« statt. Vielen ist diese Bezeichnung – in abgewandelter Form – von John Lennons visionärem Song bekannt. Der Titel könnte auch die Hoffnungen und Träume vieler christlicher Lesben und Schwule benennen. Hoffnungen und Träume nach einem Himmel, der unserem irdischen Leben folgt, und nach einem solchen himmlischen Ort auf Erden. Ein Ort, an dem jede und jeder von uns völlig sie oder er selbst sein darf. So sein darf, wie Gott sie und ihn erschuf. Gibt es einen solchen Ort in den Kirchen Europas? Öffnen oder schließen die europäischen Kirchen die Tore zum Himmel auf Erden für LGBTs?

Die protestantischen Kirchen

Im Folgenden beschäftige ich mich mit den protestantischen Kirchen, zu denen u.a. die Lutherische, die Reformierte und die Unierte Kirche gehören. Wie bekannt ist, sind diese Kirchen vor allem in den nordwestlichen europäischen Ländern vorherrschend. Unter den großen kirchlichen Institutionen sind die liberalsten die protestantischen Kirchen. Im Gegensatz zur römisch-katholischen Kirche werden sie nicht zentral geführt. Deshalb unterscheiden sich die offiziellen Haltungen und Entscheidungen der einzelnen protestantischen Kirchen manchmal sehr stark. Die lutherischen Kirchen sind

besonders in Skandinavien in der Kirchenwelt dominierend und immer noch gesellschaftsprägend. Gleichzeitig werden sie selbst durch die politische und soziale Gesellschaft beeinflusst.

In den letzten 20 Jahren öffneten sich die Kirchen Lesben und Schwulen, u.a. bei den Themen Abendmahl und ehrenamtliche Mitarbeit. Besonders fortschrittlich ist die lutherische Kirche in Dänemark. Sie erkennt seit 1997 die Partnerschaftssegnung offiziell an. Lesben und Schwule können überall in Dänemark in offiziellen Gottesdiensten ihre Partnerschaft segnen lassen. Dies ist in den lutherischen Kirchen in Schweden, Norwegen und Finnland nicht der Fall. Wie mit Segnungsfeiern und Ordination von lesbisch und schwul lebenden PfarrerInnen umgegangen wird, ist von der Region und den Einstellungen von BischöfInnen, Kirchenvorständen und GemeindepfarrerInnen abhängig. Die Kirche in Schweden hat sich im Oktober 2005 offiziell für Segnungsfeiern geöffnet, hat es aber den einzelnen PfarrerInnen überlassen, zu entscheiden, ob sie Segnungsfeiern durchführen wollen oder nicht. Das Problem ist in der Regel nicht, lesbisch oder schwul zu sein, sondern in offiziell registrierten Partnerschaften zusammen zu leben. Doch selbst wenn regionale kirchliche Synoden, wie z.B. in Norwegen, registrierte Partnerschaften ablehnen, werden in der Praxis Lesben und Schwule, auch wenn sie in registrierten Partnerschaften leben, in einigen Bistümern ordiniert. Während der letzten fünf bis sieben Jahre wurden mindestens zehn Lesben und Schwule, die in registrierten Partnerschaften leben, PfarrerInnen der Norwegischen Kirche. Diese Tendenz zur (relativen) Liberalität in den lutherischen-protestantischen Kirchen ist allerdings in Lettland nicht festzustellen. Vor einigen Jahren verlor Pfarrer Maris Sants nach seinem Coming-out sein Amt in der lutherischen Kirche Lettlands. Sogar die Ordination von Frauen stellte die lutherische Kirche in Lettland nach einer konservativen Wende in den neunziger Jahren ein. Aber auch in Norwegen gibt es Beispiele von in registrierten Partnerschaften lebenden ordinierten lesbischen oder schwulen PfarrerInnen mit besten Qualifikationen, denen eine Anstellung verweigert wurde. Noch im März 2005 stritt man sich anlässlich der Ernennung des neuen Osloer Bischofs, welche Haltung der neue Bischof Lesben und Schwulen gegenüber einnehmen sollte. Die konservative norwegische Regierung entschied gegen den Willen des Osloer Bistums, einen konservativen Bischof zu ernennen. Sie begründete ihre Entscheidung damit, dass angeblich die Kirchenleitung im übrigen Norwegen in Oslo einen konservativen Bischof eingesetzt sehen wollte.

In den reformierten Kirchen Europas reichen die Positionen von der sehr offenen Einstellung der Niederlande, wo die Kirche der Remonstranten bereits zu Beginn der 1990 Jahre Segnungsgottesdienste für gleichgeschlechtliche Paare erlaubte, den zumeist liberalen Haltungen in der Bundesrepublik Deutschland und der deutschsprachigen Schweiz bis zur Calvinistisch Reformierten Kirche in Frankreich. Dort hat die Kirchenleitung 2004 die Emp-

fehlung ausgesprochen, Lesben und Schwule nicht als PfarrerInnen arbeiten zu lassen. Auch sollten gleichgeschlechtliche Paare nicht gesegnet werden. Grundsätzlich gilt aber in allen reformierten wie auch in den unierten Kirchen in Deutschland und in Europa, dass die Positionen sehr uneinheitlich und kontrovers sind. In den Debatten insbesondere zu Segnungsgottesdiensten ist man oft noch weit entfernt von einem tragfähigen Konsens.

Die römisch-katholische Kirche

Die Haltung der römisch-katholischen Kirche, die vor allem in Südeuropa und einigen osteuropäischen Ländern vorherrschend ist, wird zentral durch den Vatikan bestimmt. Daher gibt es von Land zu Land keine großen Unterschiede. Die offizielle Kirchenhaltung besteht darin, die ›homosexuelle Praxis‹ als Sünde zu bezeichnen und Homosexuelle zum Zölibat oder durch Therapie und Gebet zur Heilung von ihrer ›Neigung‹ zu führen. Offen in Beziehungen und Partnerschaften lebende Lesben und Schwule sind nicht zur Eucharistiefeier zugelassen und dürfen nicht ehrenamtlich in der Kirche arbeiten. Es ist außerdem offizielle Praxis, Lesben und Schwule, die bei der katholischen Kirche beschäftigt sind und z.B. in Schulen und karitativen Einrichtungen arbeiten, zu kündigen, wenn sie ihre Partnerschaft registrieren lassen. Obwohl Segnungen von gleichgeschlechtlichen Beziehungen nicht erlaubt sind, vollziehen einige katholische Priester sie. Dies geschieht allerdings inoffiziell und auf eigenes Risiko. Ein italienischer Priester wurde suspendiert, weil er eine gleichgeschlechtliche Beziehung ›als Zeichen für Gottes Anwesenheit‹ segnete.

In den von der römisch-katholischen Kirche dominierten Ländern, wie z.B. Spanien, Italien, Malta, Polen und Österreich, äußern sich Bischöfe öffentlich wie auch kirchenintern oftmals deutlich scharf gegen die Liebe von Lesben und Schwulen. Daher ist es überraschend positiv, wenn ein katholisch geprägtes Land wie Spanien im Jahre 2004 die Ehe mit *vollen* Rechten für Lesben und Schwule öffnete. D.h., Spanien holte mit einem Zug Nord-europa ein und wurde in kurzer Zeit ein Protagonist. Ein Repräsentant der christlichen Lesben- und Schwulengruppen in Spanien freut sich über diesen erheblichen Fortschritt, betont aber, dass dies ›nur‹ eine politische Entscheidung war.

»Als Christen müssen wir weiter arbeiten, damit unsere Liebe und unsere Beziehungen in den Kirchen anerkannt werden. In Spanien ist die katholische Kirche dominierend, und wir kennen die Meinung des Vatikans zu diesem Thema. Glücklicherweise denken viele Christen, die distanziert der kirchlichen Hierarchie gegenüber stehen, ganz anders.« In einer Untersuchung, die ›Malta Gay Rights Movement‹ durchführte, teilen 29,5 Prozent der Lesben und Schwulen mit, sie seien in den kirchlichen Institutionen diskriminiert worden. Sie nennen konkrete Beispiele, z.B. dass ihnen die Beichte verweigert oder dass sie von Priestern als Tiere bezeichnet wurden.

Die römisch-katholische Kirche ist in Polen, der Heimat des verstorbenen Papstes Johannes Paul II., sehr stark. Sie kritisiert scharf das geplante Partnerschaftsgesetz. Im Jahre 2004 wurde das Gesetz im Oberhaus des Parlaments vorläufig anerkannt. Das Unterhaus muss noch darüber entscheiden. Pater Jerzy Kloch, Sprecher der polnischen Kirchenleitung, behauptet, das Gesetz breche die Verfassung, und würde dauerhaft sozialen Schaden für Ehe, Familie und die Kindererziehung nach sich ziehen. Er sagte wörtlich: »In vielen Sitzungen formulierte die Kirche sehr deutlich ihre Haltung zu diesem Thema gegenüber der Regierung. Wir hoffen, dass ein solches Gesetz in Polen nicht eingeführt wird«. Bischof Tadeusz Pieronek sagte 2001 folgendes zum Thema Homosexualität: »Es ist wie mit einer ansteckenden Krankheit. Niemand will homosexuelle Menschen diskriminieren. Aber, da man um die eigene Sicherheit fürchtet, will man bestimmte Schranken einhalten, die Homosexuellen gewissermaßen abgrenzen.« Und weiter: »Homosexuelle Ehe und Adoption von Kindern durch Homosexuelle« führt zur »Lähmung der gesellschaftlichen Ordnung«. Kirchliche Organisationen und Repräsentanten waren auch daran beteiligt, dass die CSD-Feier und die »Kampagne gegen Homophobie« in Warschau und Krakow im Jahre 2004 aufgehalten und sogar angegriffen wurden. Eine Ausnahme scheint die katholische Kirche in Belgien zu sein. Dort äußern sich Lesben und Schwule sehr positiv über Gemeinden und die Kirchenleitung. Allerdings wird auch mitgeteilt, dass Bischöfe mit dem sexuellen Aspekt der lesbischen und schwulen Beziehungen Probleme haben. Als ein Kardinal 2004 in einem Interview behauptete, Homosexuelle seien pervers und Menschen mit großen Problemen, entgegnete Kardinal Danneels (Präsident der Bischöfe Belgiens), dass »dies (...) nicht der Standpunkt der Katholischen Bischofskonferenz Belgiens« (sei). In vielen europäischen Ländern berichten Lesben und Schwule von einer sehr offenen, positiv und unterstützend eingestellten Kirchenbasis und auch von Priestern, die lesbische und schwule Paare bei Eucharistiefeiern willkommen heißen und die Paare segnen. Das geschieht allerdings inoffiziell. Die altkatholischen Kirchen in Deutschland oder in Österreich sind dagegen viel liberaler als die römisch-katholische Kirche.

Die orthodoxe Kirche

In Ländern, in denen die orthodoxe Kirche vorherrscht, wie in Russland, Rumänien, Moldawien, Serbien, Montenegro und Griechenland, führen Lesben und Schwule ein erschwertes Leben. Offen lesbisch und schwul lebende Menschen sind generell nicht zum Abendmahl zugelassen. Sie dürfen auch nicht ehrenamtlich in den Kirchen arbeiten, geschweige denn als PfarrerInnen oder in anderen Positionen angestellt sein. Zwar arbeiten viele Lesben und Schwule bei den Kirchen, sie leben aber nicht offen. Russische Lesben berichten, dass Repräsentanten der russisch-orthodoxen Kirche Homosexualität als Sünde bezeichnen. Auch Sätze wie folgender sind alltäglich: »Les-

ben sind vom Teufel beherrscht« und »Sie sind ein gefährliches Zeichen der Apokalypse«. Wenn Priester in Serbien und Montenegro Lesben und Schwule unterstützen, verlieren sie ihre Anstellung. »Sie müssen sehr vertraulich und diskret vorgehen«, so der Bericht einer lesbischen Serbin. Ein Lichtstrahl im Dunkel ist, dass der oberste Priester in der Serbisch-Orthodoxen Kirche, Seine Heiligkeit Patriarch Pavle, in einer Osterrede ausdrücklich gesagt haben soll, dass er keine Gewalt gegen Homosexuelle unterstütze. Er betonte weiter: »Wir sollten tolerant gegenüber denen sein, die anders sind, und sie nicht wegen ihrer sexuellen Orientierung hassen.«

Aus Griechenland wird berichtet, dass die Vereinigung Griechischer Priester (ISKE) fordert, dass Männer, die Priester werden wollen, sich bestimmten Tests unterziehen sollen, um zu beweisen, dass sie nicht homosexuell sind oder Sex mit Männern hatten. Das Argument: Die Familien müssten geschützt werden gegen »die verdammte Krankheit der Sodomie«. Pater Efstathios Kollas (Leiter des Priestervereins) soll folgendes behauptet haben: »Homosexualität ist gefährlich. Bevor Christus auf die Welt kam, schickte er einen Engel, um alle Homosexuellen umzubringen«. Dieser Engel war glücklicherweise nicht sehr erfolgreich. Bei solchen Aussagen kirchlicher Repräsentanten ist es nicht verwunderlich, dass die lesbische Frau, die den Fragebogen für das Buch »Let Our Voices Be Heard!« ausfüllte, die Frage, ob die Kirchen in ihrem Land gleichgeschlechtliche Partnerschaften segnen, mit Erstaunen zur Kenntnis nahm. Sie konnte gar nicht glauben, dass solche Segnungen überhaupt möglich sind. Sie hatte davon noch nichts gehört. Sie betonte in ihrer Antwort, dass ihr Wunsch, Informationen und Erfahrungen von solchen Segnungsstätten zu erhalten, sehr groß sei. In Griechenland sind kirchliche Segnungen jedenfalls nicht möglich.

Die anglikanische Kirche

In der Frage über Homosexualität ist die anglikanische Kirche, die in Großbritannien dominierend ist, unentschieden. Dies zeigte sich besonders bei der Ernennung des Bischof in New Hampshire (USA), Gene Robinson, der offen schwul lebt, und nach der Entscheidung der Kirche in New Westminster (Kanada), kirchliche Segnungsfeier für gleichgeschlechtliche Paare anzuerkennen. Beides geschah im Jahre 2003. Die Drohung konservativer anglikanischer Gemeinden und Priester, die Kirche zu verlassen, besteht immer noch. Einige Gemeindeglieder sind schon ausgetreten. Sie sind jedoch eine kleine Minderheit. Auch innerhalb der anglikanischen Kirche in Großbritannien gibt es auf allen Ebenen große Meinungsverschiedenheiten bezüglich Partnerschaftssegnung und Ordination von Schwulen. Persönlichkeiten wie der ehemalige südafrikanische Erzbischof Desmond Tutu unterstützen den Kampf der Lesben und Schwulen sehr. Aber noch gibt es viele kirchliche Repräsentanten, die gegen die Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen in der anglikanischen Kirche eingestellt sind. Einige Berichte sagen aus,

dass die anglikanische Kirche in Großbritannien, nachdem das neue Partnerschaftsgesetz Ende 2005 in Kraft getreten ist, Lesben und Schwule, die ihre Partnerschaft registrieren lassen, als PfarrerInnen zulassen werde. Das »einzige«, was diese lesbischen und schwulen PfarrerInnen tun müssten, ist zu unterschreiben, dass sie in ihrer Partnerschaft keinen Sex haben werden.

Was können wir tun?

Nach den Situationsbeschreibungen der vier großen europäischen Kirchen, müssen wir festhalten, dass die Lage, wenn es um Haltungen, Segnungen, Ordinationen und Mitarbeit von Lesben und Schwulen in den kirchlichen Institutionen geht, prinzipiell nicht zufriedenstellend ist. Lesben und Schwule haben noch einen langen Weg vor sich, bis sie in allen Kirchen frei, offen und gleichberechtigt leben können. Erkennbar ist aber auch die positive Entwicklung. Mehrere Kirchen sind bereit, Lesben und Schwule zu ordinieren, anzustellen und gleichgeschlechtliche Beziehungen zu segnen. Jedoch ist nicht alles auf Leitungsebene geschehen. Viele Institutionen »von unten«, Gemeinden und bestimmte Persönlichkeiten, sind fortschrittlicher als die offiziellen Stellen der katholischen und der orthodoxen Kirchen. Länderspezifische Partnerschaftsgesetze und das EU-Antidiskriminierungsgesetz sind positive Beispiele für Veränderungen durch gesellschaftliche Prozesse.

Um Einfluss auf Kirchen ausüben zu können, müssen wir präsent sein. In einigen Ländern sind wir durch Mitgliedsgruppen des Europäischen Forums vertreten. Es bedarf aber auch weiterhin der Präsenz und der Aktivität auf internationaler Kirchenebene. Daher stellten wir den Antrag, einen Workshop zum Thema »Homosexualität und Kirche« auf der Generalversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) in Brasilien im Februar 2006 zu gestalten. Tatsächlich nahm uns der Rat in das offizielle Workshop-Programm mit dem Thema Diversity as a base for Unity (Vielfalt als Grundlage für Einheit) auf. Viele Menschen in Deutschland engagierten sich im Rahmen des ÖRK und der KEK (Konferenz der Europäischen Kirchen) sehr. Wir hoffen, dass offen und respektvoll geführte Gespräche sowie ein ebenso durchgeführter Informations- und Erfahrungsaustausch im Ökumenischen Rat der Kirchen viel verändern können.

Festzuhalten ist: am schwierigsten ist die Situation von Lesben und Schwulen in den Kirchen Süd- und besonders Osteuropas. Verglichen mit der Lage der Lesben und Schwulen dort, leben wir in Nord- und Westeuropa bereits im »Himmel der Vielfalt«. Es wird bereits viel Arbeit geleistet. In Kooperation mit christlichen Lesben und Schwulen vor Ort, beabsichtigen wir, die Arbeit durch ein Ost-Europa-Projekt zu intensivieren. Beispielhaft beginnen wir in ausgewählten Ländern mit diesem Projekt und stellen so fest, wie wir sinnvoll weiter arbeiten können. Dieses Engagement ist natürlich nicht kostenlos. Der zukünftige Verkaufsgewinn des Buchs *Let Our Voices Be Heard!* fördert Projekte christlicher Lesben in Ost-Europa. Das ist allein nicht ausrei-

chend. Notwendig ist eine weitere finanzielle Unterstützung. Die 95 christlichen Lesben in *Let Our Voices Be Heard!* erzählen von großen und kleinen Erfolgen in ihren Kirchen und von ihren persönlichen Hoffnungen trotz aller Zweifel, Fragen und Krisen. Sie erzählen von Stärke, Kreativität und Freude in christlichen Feiern, Gottesdiensten und anderen Aktivitäten, wo Leute einander unterstützen, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung. Sie erzählen von Organisationen und christlichen LGBT-Gruppen, die ihnen in verzweifelten Situationen halfen. Sie erzählen, wie sie wirkliche Veränderungen im kirchlichen Kontext erreichten. Das alles ermutigt uns weiter zu arbeiten. Um einen Himmel auf Erden zu schaffen oder zumindest eine bunte Vielfalt, so wie es gemäß unserer Konferenz im Anfang war.

Randi O. Solberg, 1963 in Norwegen geboren, arbeitet derzeit als freie Journalistin in Berlin. Sie ist z. Zt. Präsidentin des »Europäischen Forums Christlicher Lesben- und Schwulengruppen« und Herausgeberin des Buches »Let Our Voices Be Heard! Christian Lesbians in Europe Telling their Stories«. Kontakt: randi.solberg@web.de.